

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei den Postämtern 2 Mk. im Monat, bei Jahresbestellung durch die Posten 20 Mk. zuzüglich Abzug für Porto. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Postfach 100. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Wagenpreis: Die Geschäftsstelle Raumzahl 20 (Postfach), die Zeitungsverkaufer in den amtl. Bekannmachungen 40 (Postfach), die Zeitungsverkaufer in den amtl. Bekannmachungen 100 (Postfach). Nachzahlungsbetrag 20 (Postfach). Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 77. — 84. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Mittwoch, den 1. April 1925

Bismarck.

Nur 110. Wiederkehr seines Geburtstages. Was blieb von dem Werke Bismarcks? Ist nicht alles zerfallen, nicht nur Deutschland, auch Preußen? Ist nicht die innere Einheit mehr als je eine Schimäre, ebenso wie es die äußere Einheit aller deutschen Stämme ist?

Gewiß, vom Thron europäischer Macht und Größe hat ein so gewaltiger Stoß uns hinweggeworfen, daß selbst Bismarcks Deutschland ihm schließlich doch nicht gewachsen war. Gewiß hat es an Tadeln nicht gefehlt, die Bismarcks Ende 1896 und das, was hernach geschah, verurteilten. Aber es ist ja überaus leicht, zu urteilen, wenn man „vom Rathhaus kommt“. Obwohl Bismarcks Werk äußerlich zusammenbrach, so bleibt er — auch im Urteil seiner politischen Gegner — doch der größte deutsche Staatsmann aller Zeiten. Also nicht der Erfolg oder der Mißerfolg allein ist's, was uns zu der Entscheidung darüber drängt, ob Bismarck groß war oder unbedeutend, seine Politik richtig oder falsch. Er hat eben etwas Großes geschaffen und erreicht, was den deutschen Zusammenbruch überlebte. Das ist der deutsche Einheitsgedanke. Gerade in den Tagen des 9. November kam er besonders deutlich zum Ausdruck, damals, als das österreichische Parlament den Anschluß Deutsch-Osterreichs an Deutschland proklamierte. So stark hatte er nach außen,



auf die draußen gebliebenen deutschen Stämme das Werk Bismarcks gewirkt, daß sogar noch die Trümmer seinen andern eine Heimat zu sein schienen. Alle Deutschen zusammenschlossen, vier Jahre in Not und Tod, jetzt auch in Ohnmacht, Elend und Hunger. Bismarck machte den deutschen Einheitsgedanken aber auch zur Selbstverständlichkeit in dem Hause selbst, das er errichtet hatte. Volkstreu, auf stärkste Abwehr stehend, ward jede Absicht empfunden, die eine Zerstückelung Deutschlands durch Deutsche ahnen ließ. Mit den offenen Separatisten ist das Rheinland trotz Befragung ganz allein fertig geworden. Versteigene Phantasien, von niemand ernst genommen, von allen verurteilt, überhaupt nur eine kleine Clique darstellend, spielen vielleicht noch hier und da mit Absonderungsgeboten. Sie spielen eine lächerliche Rolle.

Der Einheitsgedanke war so stark geworden, daß auch das in zweihundertjähriger Geschichte geschaffene preussische Empfinden sich mit ihm vereinigen konnte. Der jungen Generation war die bange Frage unverständlich geworden, die einst auf einsamem Krankenlager, zu der Stunde, als das neue Reich geboren wurde, der alte Koonlat: „Was wird nun aus unserem Preußen?“ Auch nach innen also zeigte sich dieser Lebensgedanke der deutschen Einheit so überklar, daß er sich geradezu überlagerte, in einem alles historische einfach überrennenden Drang größtmöglicher Vereinheitlichung Deutschlands.

Aber auch darin erwies sich — glücklicherweise — Bismarcks Werk als viel stärker, weil es seine Wurzeln tief hinabgeschickt hatte in das deutsche Wesen selbst. Die Tiefe deutschen Wesens, von Bismarck in die passende, ihm eigentümliche staatliche Form gegossen, ließ sich nicht verwischen. Viel günstiger war 1870 für Bismarck die Gelegenheit, unter dem Eindruck der gewaltigen Siege, nun ein fast zentralisiertes Reich zu schaffen, als es in unseren Tagen möglich war. Er tat es nicht, denn nie macht die Geschichte des inneren Werdens eines Volkes einen Sprung, und eines der leider unbeachtet gebliebenen Punkte: Bismarcks ist auch das, man dürfe nicht einen

Noch kein Beschluß in der Kölner Frage.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
London, 31. 3. Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte Chamberlain, daß der Zeitpunkt der Zurückziehung der britischen Truppen aus der Kölner Zone noch nicht festgesetzt sei. Das Parlament werde über den Beschluß in dieser Frage rechtzeitig benachrichtigt werden.

Präsidentenwahl und Sicherheitsvertragsverhandlungen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Paris, 31. März. Die Blätter sind der Ansicht, daß die Sicherheitsvertragsverhandlungen mit Deutschland bis zum zweiten Wahlgang nur langsam fortschreiten werden. Auf jeden Fall werde eine formelle Stellungnahme zu den deutschen Vorschlägen vermieden werden.

Herriot scheint nachgeben zu wollen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Paris, 31. März. Zu der Aussprache, die Loucheur, Briand und Boncourt gestern vormittag im Auftrage der Kommission für auswärtige Angelegenheiten mit Herriot hatten, erzählt der Vertreter der LI von französischer Seite noch folgendes: Herriot teilte mit, daß der Entwurf der Antwort auf die deutschen Vorschläge von Laroche und Bergery fertiggestellt sei. Herriot werde ausdrücklich auf die Unantastbarkeit der jetzigen Grenzen hinweisen. Frankreich verlange außerdem vor dem Abschluß des Vertrages die Verständigung in der Abrüstungsfrage. Ferner teilte

Herriot auf die Frage der Abordnung mit, daß das Interalliierte Militärkomitee in Versailles seit Sonntag im Besitz des Fragebogens der Botschafterkonferenz sei. Am Schluß seiner Ausführungen sagte Herriot: Wir sind am entscheidenden Wendepunkt der Geschichte. Die einzige Frage ist, ob Deutschland es ehrlich meint. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die deutsche Regierung augenblicklich keine Aufsehung gegen den Versailler Vertrag plant. Deutschland ist auf dem Wege der Wiedergenesung und will sich erst völlig erholen. Mit Sorge erfüllt uns nur die Zukunft. Daher halten wir die Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund für unerlässlich. Deutschland muß von dem Weltgewissen überwacht werden!

10 000 russische Gutsadelige ausgewiesen

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Berlin, 31. März. Das Berliner Tageblatt meldet aus Moskau: Heute erschien das schon längere Zeit erwartete Dekret, das früheren adeligen Besitzern, die auf ihren Besitzungen nach der Aufstellung verblieben, das Aufenthaltswort entzieht und ihre Ansiedlung in solchen Gouvernements verfügt, wo sie nicht vor der Revolution Besitz hatten. Dort ist die Zuteilung des normalen Bodenanteils an sie gestattet. Ihre mobile Habe bleibt ihr Eigentum, ebenso die Gebäude. Die Maßregel muß bis Januar 1926 durchgeführt sein und für die Grenzregierungen beschleunigt werden. Schätzungsweise werden hiervon etwa 10 000 Gutsbesitzer betroffen. Ausnahmen werden für Personen gestattet, die sich in der Roten Armee oder sonst Verdienste um die Sowjetrepublik erworben. Dagegen werden von der Maßnahme auch nicht adelige frühere Großgrundbesitzer betroffen, wenn die örtlichen Behörden ihre Entfernung für notwendig halten.

Lampe unter eine Frucht halten, um diese beschleunigt zur Reife zu bringen.

So blieb denn der innere Grundgedanke des Werkes Bismarcks, blieb, wofür er noch zwei Jahrzehnte nach 1870 arbeiten durfte, trotz des Zusammenbruchs seiner äußeren Gestaltung am Leben: der Gedanke der deutschen Einheit in seiner historisch bedingten und gebändigten Form. Viel also blieb uns von dem Werke Bismarcks; das Entscheidende. Darum sind wir nach Schillers Wort innerlich frei und wären wir in Ketten geboren oder wie jetzt, in Ketten geschlagen. Bismarcks Werk ist es, das wir alle in Deutschland hüten, wenn wir einmal für ein paar Augenblicke aus dem dunklen Nebel der Parteistrome heraus-treten: Wir sind nicht für uns da, sind nicht einzelne Köpfe im großen Sandhaufen des Menschengeschlechts, sondern sind Verantwortung tragende Glieder eines Volkes, eines Reiches, und alle und Zweiglein an einem großen Baum, tragen nicht für uns als „Menschen“, sondern als Deutsche für Deutschland Blüte und Frucht. Und spüren es tief im innersten Herzen, wenn irgendwo im Holz der Wurm der Zwietracht und Völkstrenndheit beht.

Das hieß uns von Bismarcks Werk. Unsere Aufgabe ist es, das alles wiederzuerwerben, was wir verloren haben.

Unentschieden.

In dem unentschiedenen Ausgang des ersten Ringens um die Reichspräsidentenschaft wird uns von parlamentarischer Seite geschrieben:

Das erste Treffen in der Wahlkampf ist nun vorbei; der Ausgang ist unentschieden.

Dieses Ergebnis ist wohl das einzige, was an dem Wahlgang nicht überraschend gewesen ist; damit hat man von vornherein gerechnet und leider hat diese Rechnung auch die Wirkung gehabt, daß viele erst gar nicht zum Wählen gingen. Es kommt ja doch noch einmal zum Wählen, hörte man allzuoft sagen, und das war immer die sogenannte Entscheidung dafür, daß man sich zu dem Gang in das Wahlfeld nicht aufraffe.

Wandte Erscheinungen in dem Resultat sind aber doch recht bemerkenswert, so z. B., daß die Kommunisten wieder rund eine Million Stimmen verloren haben. Das hat natürlich in der Hauptsache darin seinen Grund, daß die Kandidatur Thälmanns nicht ernsthaft genommen wurde. Zweifellos ist ein ganzer Teil der Kommunisten wieder zurückmarschiert, nämlich zu Braun herüber, so daß die sozialdemokratische Partei als solche sich auf dem Stand des Wahlergebnisses vom 7. Dezember halten konnte. Nicht unerheblich verloren haben übrigens auch die Demokraten, die mit ihrem Kandidaten Hellpach etwa 20% des damaligen Ergebnisses einbüßten. Ebenso muß der Sonderkandidat der Bayerischen Volkspartei Held einen sehr erheblichen Verlust verzeichnen, während man doch in Bayern mit dieser Kandidatur gerade ganz besondere Erfolge erwartete, die letzte Stimme heranzubringen geglaubt hatte. Hinzu kommt außerdem, daß Held auch im Norden manche Ortsstimmen erhielt,

wo seine Partei am 7. Dezember nicht eine einzige erhalten hat. Das Zentrum hat an dem allgemeinen Stimmentrückgang infolge der schwächeren Wahlbeteiligung teilgenommen, hat aber zweifellos sich im großen und ganzen deswegen gehalten, weil es in der Person seines Kandidaten Marx einen Mann hatte, der auf Angehörige anderer Parteien eine nicht unerhebliche Anziehungskraft ausüben konnte; zweifellos liegt hierin der Grund für den demokratischen Stimmentrückgang, denn man geht in der Annahme wohl nicht fehl, daß viele Tausende von Demokraten Marx die Stimme gegeben haben.

Auf der rechten Seite ist vor allem der Zusammenbruch der Kandidatur Ludendorff durch das Wahlergebnis bestätigt worden und vielen haben recht behalten, die ihm höchstens 300 000 Stimmen prophezeit haben; er hat diese Zahl nicht erreicht. Die im Reichsblock zusammengeschlossenen Parteien haben zwar das Ergebnis vom 7. Dezember gehalten, haben also am Stimmentrückgang nicht teilgenommen, aber das Ziel, das sie sich ursprünglich setzten, auch nicht erreicht, nämlich im ersten Wahlgang ihren Kandidaten durchzubringen. Von dieser Hoffnung war man ja auch in der letzten Zeit doch schon stark zurückgelassen.

Was soll nun werden? Aber diese Frage wird man sich in der nächsten Zeit sehr eingehend unterhalten, ehe eine Entscheidung getroffen wird, wie denn nun die Kandidaten des zweiten Wahlganges ausssehen werden. Hierfür wird vor allem von weittragender Bedeutung sein, ob und auf wen sich die Parteien vom Zentrum bis zur Sozialdemokratie einigen werden. Die Absichten, Marx von vornherein zu diesem Sammellistenkandidaten zu machen, waren vor der Wahl vorhanden; fraglich bleibt allerdings, ob auf Grund des Wahlergebnisses an diesen Absichten festgehalten wird, bzw. wegen nämlich, weil von den drei in Frage kommenden Parteien gerade die am weitesten links stehende, also die Sozialdemokratie, ihren Bestehend voll behauptet hat, während das Zentrum nicht gewonnen und die Demokratie verloren hat. Es wäre also nicht ganz ausgeschlossen, daß die Sozialdemokratie bei etwaigen Verhandlungen einen Kandidaten verlangt, der weiter links steht, als das bei Marx der Fall ist. Man spricht von dem ehemaligen Kanzler Dr. Brüning, obwohl seine Persönlichkeit auch in Zentrumskreisen umstritten ist. Andererseits ist es natürlich auch möglich, daß man sich auf eine Persönlichkeit einigt, die dem Reichsblock selbst nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereiten könnte, also auf eine Kandidatur Geßler, der aber wieder in sozialdemokratischen Kreisen unbeliebt ist. Dadurch, daß die Agitation mit den Barmat-Standarten der Sozialdemokratie keinen erkennbaren Abbruch getan hat, sieht diese Partei sich wieder stark, und der Vorwärts läßt in seiner Wahlbetrachtung alles offen, was nun zu geschehen hat, unterstreicht aber, daß nicht durch eine falsche Taktik oder durch einen Zufall ein Kandidat der Rechten doch noch das Rennen mache.

Der Reichsblock ist natürlich nun auch vor die ernste Frage gestellt, wie er seine Aussichten für den zweiten Wahlgang verbessern soll. Dr. Jarres hat im ersten Treffen zwar etwas über ein Drittel der abgegebenen Stimmen erhalten, hätte aber für den zweiten Wahlgang höchstens

vielleicht noch einen Teil der Vaterländischen Volkspartei und die auf Ludendorff abgegebenen Stimmen hinzugewinnen, möglicherweise auch noch ein paar hunderttausend aus der Zahl der Wahlmänner erhalten. Das alles aber würde nicht reichen zu einem Siege, wenn er einer Sammelkandidatur der anderen Parteien gegenüberstände. Es ist zwar erklärt worden, daß der Reichsblock an seiner Kandidatur auch im zweiten Wahlgang festhalten wolle; ausgeschlossen ist aber wohl doch nicht, daß im Hinblick auf das Wahlergebnis diese Erklärung einer Korrektur unterzogen wird. Das hängt natürlich ganz wesentlich von der Stellungnahme der anderen Parteien, hängt auch von dem Kandidaten ab, den diese dann aufstellen werden. Man hat Zeit, sich über all dies schlüssig zu werden, denn an eine Wahlarbeit ist wohl vorläufig nicht zu denken. Die nächsten Wochen werden mit diesen Besprechungen ausgefüllt sein, weil man doch erst nach Ostern an die Werbearbeit für die Entscheidungsschlacht herangehen wird.

Das Wichtigste bei dem ganzen Wahlergebnis ist aber wohl das, daß sich die Parteiverhältnisse in Deutschland tatsächlich mehr stabilisiert haben, keine Schwankungen abgerechnet. Sowohl rechts wie links scheint die Zerstückelung im Abbau zu sein, sich zu größerer Konzentration zusammenzufinden, was wohl nicht ohne Folgen für unsere politische Zukunft bleiben wird.

Deutschland braucht Kolonien!

Die Kolonialwoche in Berlin.

Die Teilnahme unserer alten Kolonialfreunde rege zu erhalten, das Interesse neuer Freunde zu erwerben und vor allem die Jugend für den kolonialen Gedanken zu gewinnen, ist Zweck und Sinn der Kolonialwoche mit ihrer Kolonialausstellung, die am Montag im Berliner Rathaus nach intensiven Vorbereitungen von dem bekannten Vorkämpfer des kolonialen Gedankens Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg eröffnet wurden. Der Eröffnungsfest war die Spitze der staatlichen und städtischen Behörden bei. In feiner mit großem Beifall aufgenommenen Eröffnungsrede wies Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg besonders darauf hin, daß diese koloniale Veranstaltung einen

flammenden Protest des deutschen Volkes

in die Welt schickte gegen die selbst von unseren Gegnern heimlich verachtete, aber von ihnen nicht umsonst hinauspollante Lüge von der Unfähigkeit Deutschlands zur kolonialwirtschaftlichen Arbeit. Die Tatsache, daß unsere jungen, kaum vierzigjährigen Unternehmungen begannen, fremden, viel älteren Kolonien der anderen Konkurrenz zu machen, ist der wahre Grund der durch nichts zu entschuldigenden Handlungsweise der Entente. Aber wir haben, so sagte der Redner, den Willen, den unerschütterlichen Willen zu neuer kolonialwirtschaftlicher Betätigung. Wir werden auch den Weg dazu finden. Das sei das Leitmotiv der kolonialen Woche, das Ergebnis dieser feierlichen Stunde.

Nach ihm sprachen Oberbürgermeister Böß (Berlin), Reichsfinanzminister Dr. Luther, Reichsaussenminister Dr. Stresemann und Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus in zustimmendem Sinne.

Die Ausstellung selbst bringt Modelle der Kriegsschiffe, die seinerzeit in unseren Kolonien tätig waren, ferner Eingeborenenboote, Seearten usw. Daneben sieht man Erzeugnisse Chinas, die über Klauschau ihren Weg nach Deutschland gefunden haben. Bunte Bilder der afrikanischen Kultur, Erzeugnisse aus Kamerun und Togo sowie wertvolle Gegenstände aus den Südsee-Kolonien führen dem Besucher vor Augen, was Deutschland an seinen Kolonien verloren hat. Besonders interessant ist auch eine Sammlung von Dokumenten aus der kolonialen Gründungszeit. Dort sieht man das Bismarck-Telegramm vom 27. Februar 1885, den Somoovertrag vom 10. März 1890 mit der Unterschrift der Königin Victoria u. a. m. Ostafrika zeigt eine prachtvolle Sammlung der Gebrüder des afrikanischen Großwildes.

Wieder Deutsche sind noch in Sibirien?

Die Feststellungen des deutschen Konsulats.

Auf Grund seiner Erfahrungen hat das Konsulat in Nowo-Nikolajewsk bereits Anfang 1924 die Zahl der im Amtsbezirk wohnhaften ehemaligen Kriegsgefangenen auf

etwa 200 geschätzt. Durch die überaus langwierigen und oft sehr schwierigen Nachforschungen sind vom Konsulat bis jetzt insgesamt 180 Adressen ehemaliger Kriegsgefangener ermittelt worden, von denen bei 104 als erwiesen gelten kann, daß es tatsächlich Deutsche sind. Von den bereits erwähnten 180 ehemaligen Kriegsgefangenen haben bis jetzt nur 18 bestimmt erklärt, in die Heimat zurückkehren zu wollen, 29 haben sich unbestimmt ausgedrückt, 27 wolle in Sibirien bleiben und 106 entziehen sich bis jetzt einer Stellungnahme.

Als festgestellt kann betrachtet werden, daß: 1. alle in Sibirien noch wohnhaften ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen, deren Gesamtzahl etwa 200 Personen beträgt, freiwillig zurückgeblieben sind, mindestens aber 1920, 1921, 1922, 1924 und auch jetzt wieder mehrfach Gelegenheit gehabt haben, in die Heimat zurückzukehren, und von diesen Reisemöglichkeiten auch unterrichtet waren, 2. jedermann die Möglichkeit hat, mit seinen Angehörigen brieflich zu verkehren, weil die Postverbindung, die von Ende 1917 bis Mitte 1922 ganz unterbrochen oder sehr schlecht war, seit etwa 2 1/2 Jahren durchaus befriedigend funktioniert, 3. kein ehemaliger deutscher Kriegsgefangener von der Sowjetregierung oder ihren Organen zwangsweise zurückgehalten wurde, 4. jeder ehemalige deutsche Kriegsgefangene der weitgehendsten Unterstützung des deutschen Konsulats sicher ist.

Letzte Meldungen

Der Arbeitsplan der Parlamente.

Berlin, 30. März. Der Aussenrat des Reichstages wird voraussichtlich Dienstag eine Stunde vor der Plenarsitzung, die auf 3 Uhr anberaumt ist, zusammentreten, um die Geschäftspositionen für die nächste Zeit zu treffen. In Aussicht genommen ist vorläufig, daß der Reichstag diese Woche Plenarsitzungen abhält und dann in die Ferien geht, die diesmal nicht auf vierzehn Tage bemessen sind, sondern sich mit Rücksicht auf den zweiten Wahlgang für die Wahl des Reichspräsidenten bis zum Tage dieser Wahl erstrecken werden. Voraussichtlich wird auch der Preussische Landtag die ganze nächste Woche Plenarsitzungen abhalten und dann in die Ferien gehen, die sich auch bis zum Tage des zweiten Wahlganges erstrecken werden.

Sieg des Deutschtums im Saarland.

Saarbrücken, 30. März. Der Neue Saarländer, ein Propagandablatt der Franzosen, das von der französischen Bergwerksverwaltung finanziell unterstützt wurde, wird ab 1. April dieses Jahres nicht mehr erscheinen, da die Vergabe von weiteren Geldern abgelehnt worden ist.

Der eifässische Kampf um die Schule.

Mech, 30. März. Die lothringische Volkszeitung veröffentlicht aus einem Brief des Kardinalbischofs Faulhaber aus München folgende Stelle: „Wir schauen mit Bewunderung auf die Tatkraft, mit der unsere Glaubensbrüder im Elsaß und in Lothringen um ihre katholische Schule sich wehren. Gott sei Dank haben wir in Bayern durch das neue Konkordat unsere Psephenischnische gerettet, es wird aber trotzdem um die Schule ein ewiger Kampf bleiben.“

Gegen das französische Rheintalprojekt.

Basel, 30. März. Durch die letzten Erklärungen in der französischen Kammer über die bedeutenden Unterschiede zwischen dem Rheinregulierungsprojekt und den eifässischen Kanalplänen sind die Presseaufeinanderwerbungen neu entzündet worden. Die schweizerischen Blätter weisen einstimmig die Äußerungen des Kammerabgeordneten Veitros aus Straßburg zurück, wonach in dieser Frage politische Streitigkeiten beiseitegelassen in der Schweiz mißspielten.

Stanislaus Grabski polnischer Unterrichtsminister.

Warschau, 30. März. Die seit längerer Zeit erwartete Ernennung des Abgeordneten Professor Stanislaus Grabski, des Bruders des Ministerpräsidenten, zum Unterrichtsminister wird amtlich bekanntgegeben.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 31. März 1925.

Wertblatt für den 1. April.
 Sonnenaufgang 6³⁰ | Mondanfang 10¹⁰ B.
 Sonnenuntergang 8²⁰ | Monduntergang 1¹⁰ B.
 1815 Rast Otto v. Bismarck in Schönhausen geb. —
 1910 Der Vater Andreas Wientach in Wilsdruff gest. —
 1922 Erster Karl v. Fölsberg in Buncho gest.

„Majestät!“ sprachen wie ein Mann, gleichzeitig vortretend, ein Offizier und ein Gerichtsherr, „Majestät!“ „Nein!“ befahl Friedrich dem Beamten.
 „Majestät!“ sagte der Offizier unbeflügelt, erblittert über die Zurücksetzung seines bevorzugten Standes, „hier steht der Fährlich von...“ Friedrich sah den Verblüfften sorgsam, doch sehr fest bei der Hand; er führte ihn, feierlich und nachdrücklich, wie ein Kind, das erzogen wird, zur Seite. „Da wart' Er schön, Kalkreuth.“ sprach Friedrich, „bis ich ihn frage! — Also, Herr Heberkühler.“ wandte sich Friedrich zum tiefgeschmeichelten Beamten, der glaubte, gegen den „überheblichen“ Militärstand obliegen zu haben. „Was steht zu Diensten? Wie steht Er?“
 Die Hand süßlich auf die Brust gelegt, lächelte der Gerichtsherr. „Majestät erkennen mich nicht?“
 „Soll ich jeden Rat, Rendant, Kontrolleur, Kassier und was weiß ich, wie sich all meine Spitzbuben titulieren lassen, im Kopfe tragen? Der Annahme nach ist Er Jurist?“ Der Gerichtsherr o neigte sich stolz, trotz der wenig ermutigenden Königsaugen, deren Lidet sich eintraffen. „Was ist los?“
 „Hoh, erhabene Majestät...“
 „Schneid! Keine Faren!“ schrie Friedrich ungeduldig; ihm fiel seines Schlachtplanes legier Trumpf ein. „Ich hab' nicht soviel Zeit als Ihr!“
 „Um kurz in medias res einzugehen, Majestät: es untergräbt, submissiv gesagt, gefährlich das Ansehen unserer Gerichte und hohen Justizkollegien, wenn Ihre erhabene Person immerfort so viele Beschlüsse, von uns in Weisheit und Wissen gefaßt, kurzerhand aufzuheben beliebt.“ Friedrich mußte sein linkes Auge zu:
 „Was Ihr nicht sagt! Das Schadet euch?“
 „Zawohl, Majestät! Der gemeine Mensch wird uns dadurch obhinauf und prozessmäßig! Zum Exempel: der Kasus des Windmüllers Arnold und dessen Senenz.“ anklagend schwang der Gerichtsherr den Arm himmelan, „stinkt sozusagen, mit Vermittlung, Majestät, zum Himmel! Wir rezidierten vollkräftig nach dem Gesetz, und Eure Majestät hebt das Urteil schlanweg auf!...“

Unveränderte Aprilmiere. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium sieht von einer Erhöhung der Mietsteuer für April ab, läßt also die Mierte für diesen Monat unverändert. Der Grund dafür liegt darin, daß vom Reiche eine Neuregelung der Wohnungsbauabgabe angestrebt wird, worüber die Entscheidung im Laufe des April zu erwarten ist.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann... Am 30. März 1885 wurde der nunmehrige Branddirektor und Ehrenhauptmann der Freiwilligen Feuerwehr Herr Heinrich Birken, vom damaligen Hauptmann Weich als aktiver Feuerwehrmann verpflichtet. Mehr denn 10 Jahre diente er ihr treu, als er gebachte, sein Amt niederzulegen. Da kam das 97er Hochwasser. Seine Kameraden leisteten ihm bei Vergung seines Outes tatkräftige Hilfe und in Aufwallung des Dankes auch gegen den Höchsten, gab er sich das Versprechen, solange Gott ihm Gesundheit schenke, den Walspruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“, ganz zu dem seinigen zu machen. Und derselbe gab seinem Leben besonderen Inhalt in 40 langen Jahren. Noch auf dem Sterbebette legte ihm sein Freund, der unvergessliche Branddirektor Geißler, die Fürsorge für die Wehr ans Herz. Rütig nahm er das Steuer in die Hand, da der Krieg die letzten wehrfähigen Männer der Heimat entführte. Die Ausgebildeten rief er zu Schlauch und Spritze, und die folgten auch gern seinem Rufe. Galt es doch, im Ernstfalle Gut und Blut auch bereit zu schenken, die ihr Leben für Heimat und Vaterland in die Schanze schlagen. Ruhe und Frieden zogen wieder in deutsche Lande ein und da begann auch in unserer Freiwilligen Feuerwehr neues Keimen und Spreizen. Dank der Aufopferung des Branddirektors und seiner Getreuen, von denen nur die unglückliche Kompanie-Mutter (Herr Radiermeister Kunze) genannt sei, fand der alte Stamm starken Zuflucht jungen Blutes, jedoch heute unsere Freiwillige Feuerwehr auf der Höhe steht und allen Ansprüchen gewachsen sein dürfte. 40 Jahre aktiv. Hoch klingt das Lied... — Mit der Hauptversammlung wurde gefeiert am Abend im „Wier“ die besondere Ehrung des verdienstvollen Mannes verbunden. Im Saale hatte die Wehr mit der Kapelle Auffstellung genommen. Die Bühne war sinnig geschmückt. An der Spitze des Feuerlösch-Ausschusses und anderer städtischer Vertreter war Herr Bürgermeister Dr. Kronseld, weiter verschiedene Freunde und Gönner der Wehr erschienen. Beim Eintritt des Jubilars intonierte die Kapelle den Feuerwehrmarsch und dann nahm der Herr Bürgermeister Gelegenheit, die großen Verdienste des Herrn Branddirektor Birken um Feuerwehr und die ganze Feuerlöschsache einer besonderen Würdigung zu unterziehen. Als äußeres Zeichen des Dankes überreichte er dem Jubilars namens der Stadt ein silbernes Rauchbesteck und verknüpfte damit den Wunsch, daß es Herrn Birken noch lange vergönnt sein möchte, unserer Wehr als Branddirektor vorzustehen. Der Landesverband Sächsischer Feuerwehren ehrte den Jubilars durch Verleihung des Ehrenzeichens und die Wehr verbandete durch Herrn Hauptmann Bed als eamütigen Beschluß die Ernennung zum Ehrenhauptmann und überreichte ihm sein fast lebensgroßes Bild als Branddirektor zum treuen Gedenken an die Wehr. Tiefbewegt dankte der alte Gelehrte und versprach weiter zu wirken; Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr! — Bei der Gelegenheit galt es, auch noch andere treuverdiente Männer zu ehren. Länger denn 25 Jahre gehören der Wehr die Herren Benzel Hegenbarth, August Schuberl und Oskar Richter an. Unter Dankesworten überreichte Herr Bürgermeister Dr. Kronseld ihnen die Silberne Ehrennadel der Stadt und Herrn Hegenbarth außerdem das Ehrenzeichen des Landesverbandes mit den besten Wünschen für Leben und Gesundheit und der Hoffnung treuen Weiterstehens zu unserer Feind. Feuerwehr. Gut Schlauch!

Die im Ortsausfluß des Handwerks zusammengeschlossenen Handwerksmeister von Wilsdruff und der Umgebung fanden sich gestern nachmittag zahlreich im „Löwen“ zu dem allmonatlich stattfindenden Sprechtag zusammen. Auf Antrag wurde beschlossen, den Anfang der Sprechtage auf 4 Uhr nachm. zu legen, um den auswärtigen Besachern die Rückfahrt mit der Eisenbahn zu erleichtern. In mehr als 20-minütiger Verhandlung wurden interne Organisationsfragen usw. besprochen.

Der Frühzug von Wilsdruff nach Meißen-Teichthal verkehrt von Mittwoch früh 5.34 Uhr ab Wilsdruff. Wir machen unsere Leser hierdurch besonders darauf aufmerksam.

Autounfall. Verhältnismäßig glücklich abgelaufen ist ein Autounfall, den Herr Grünworenhändler Humpisch gestern früh am Gorbiger Berg hatte. Nachdem die Vorderachse gebrochen war, wurde das Auto an einen Straßenbaum gedreht. Während Herr Humpisch selbst mit unwesentlichen Verletzungen davonkam, wurde seine Tochter durch Splitter der Glasschutzscheibe am Kopfe verletzt.

Die Dienststunden bei der Amtshauptmannschaft Meißen haben für das Sommerhalbjahr eine Veränderung erfahren. Das

„Woll es laudumm war! Ihr seid Hilous, die alle Prozesse verzerrten, um für sich Sporteln zu reifen!“
 „Majestät!“ sagte der Gerichtsherr beschwörend und empört. „Majestät!“

„Halte den Mund! Säge ich euch nicht immerzu fest auf die Finger, ichau Freuchen gut aus! Ihr seid Trobden! Ich werde euch, Beamtenpad, jagen, woher der Baril den Most holt! Der Präsident im Arnold-Prozess ist des Herrn Beschwerdeführers — Schwiegervater!“ Zpötlich und warnend lachte Friedrich. „Ihr nehmt mich für zu dumm! Gewarterkassen haben nichts in meiner Justiz zu schaffen! Vor der ist jeder gleich! Euer Wider-den-Schadel-töden hat, immer und ewig, dreidige Gründe! Ich habe eure Ungerechtigkeiten desweden auf, weil ich des armen Mannes einzige Ressource und Proiektion bin; mit euch allein ging er zugrunde! So ist es, so bleibt es! Genug!“ Der angelegte Entgegnungsversuch des Beamten zerbrach in tauzend Trümmer. „Was Ihr sonst noch auf Eurem edlen Verzen tragt.“ herrschte Friedrich den Gerichtsherrn an, „könnt Ihr akenmäßig beim Kabinettsekretär Eidel hinterlegen; mich interessiert die Sauce jetzt nicht! Hintel! — Kalkreuth!“ wandte sich Friedrich zum Offizier. „Jetzt seid Ihr an der Reihe!“

Kalkreuth zog eilig einen Fährlich heran.
 „Majestät.“ sagte Kalkreuth, „hier steht der Mann, der allein dreihundzwanzig Osterreichler fing! Es ist Herr von Zastroff!“
 „Und? ...“ — „Er verdient.“ sagte Kalkreuth kleinlaut, „vielleicht — Advancement! ...“ — „Verheerter Dert Graf, ich lass' mich nie und von n t e m a n d e m um Advancement drängen! Adelige Protektionen sind mir Wiepel Der Mann tat seine Pflicht und hatte das Glück, sie aut erfüllen zu können! Einsum! Acht! Marich! Feidel — Und Ihr?“ Erregten Blickes musterte Friedrich den Rest der Pedentenschar, die schnell zusammenschmolz. „Nicht den Pfaffen! Die Dame im Pelz!“

(Fortsetzung folgt.)

Fridericus

Roman von Walter von Meo

111

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Streckt euch doch nach der Decke!“ Friedrich klopfte den Alten auf die Schulter. „Ich helf' euch schon! Ich habe gestern ein Geleß sanktioniert, das besiebt, daß jede Ware, so sie im Lande vorhanden oder herstellbar ist, aus dem Inlande bezogen werden muß! So rollt mir das Gold nicht davon! Liebe Leute, liebe Leute.“ sagte Friedrich gequält, „Ihr werdet überall erkennen, daß ich euer, soweit ich darf, nicht vergesse! Der Handel ist der Herz des Staates! Gewiß! Doch mehr als ich me, läßt sich zurzeit dafür nicht tun! Kommt ich nach Hause, herrscht einmal Mars nicht mehr, dann werde ich wieder genauer regieren; jetzt kann ich's nicht! Laßt fremde Waren, die wir nicht haben, gegen Inlandsware; doch, Friedrichs Finger mahnte und warnte: „nur dann, wenn Wo r überkauf für uns ist! Die Oberzölle lass' ich herabsetzen, dadurch bleiben Stettin und Frankfurt konkurrenzfähig!“ Friedrich stellte den Kopf schief: „Was will Er sagen?“

Unsäher sah der Kaufmannsälteste drein: „Majestät!“ sagte er kleinlaut. „Stettin ist doch von den Schweden besetzt!“

Wieder legte Friedrich dem Verzagten die Hand auf die Schulter, die vor Ehrfurcht erstarb. „Lieber, guter Herr Kommerzrat.“ sprach Friedrich überlegen, „die Fliegen kriechen bald da und bald dort auf der preussischen Fenster-tafel herum, doch die Fliegenlauste.“ Friedrichs Hand fuhr durch die Luft, die erreicht sie überall!“ Die Kaufleute lächelten einander glücklich zu. „Also:“ schloß Friedrich, bei tiefsehenden Augen. „Nun und — Geduld!“ Er wandte sich und fragte im Kreise weiter: „Was habt ihr vorzubringen?“

Dresdner Kurle vom 30. März 1925.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Bank-, Transport- und Vauagefellschafts-Aktien.

Papier-, Papierf.-Gbr. und Photogr.-Artikel-Akt.

Festverzinsliche Werte.		heute	vorher
3 Reichsanl. m	0,81	0,85	
2 1/2 da. m	0,74	0,74	
4 da. m	0,705	0,70	
5 Kriegsanl. m	0,695	0,67	
da. Zwangsanl.	39,0	25,0	
4 1/2 Bari-Schätze	0,64	0,63	
4 Schuggeb.	4,8	4,25	
Spar-Främ.-Anl.	0,33	0,365	
3 Sächf. Rentm	0,82	0,77	
Sächf. Anl. 52/68	1,1	1,2	
3 1/2 Landesfakt. m	6,8	6,8	
4 da. m	0,08	0,08	
3 Preuß. Konf. m	0,83	0,83	
3 1/2 da. m	0,8	0,85	
4 da. m	0,81	0,81	
3 1/2 Dresd. 1906 m	5,1	4,7	
4 Dresd. 1918 m	2,05	1,85	
3 1/2 Dresd. 1920 m	0,3	0,3	
do. 1922 m	—	—	
4 Leipzig, m.	—	—	
4 1/2 Leipzig m.	—	—	

Bank-, Transport- und Vauagefellschafts-Aktien.		heute	vorher
Allg. De. Cred.-A.	100,0	100,0	
Bank f. Braund.	1,9	2,0	
Com.-u. Privatb.	109,0	108,75	
Darmstädter Bank	138,0	138,0	
Deutsche Bank	135,0	135,0	
Disconto-Ges.	128,0	128,75	
Dresdner Bank	114,5	115,0	

Bank-, Transport- und Vauagefellschafts-Aktien.		heute	vorher
Kartonn.-Ind.	11,7	11,7	
Himmelm.-W.	1,625	1,7	
Dr. Schnellpress.	3,375	3,375	
Dr. Strömab.	3,5	3,5	
Elbe-Werte	43,0	44,0	
Elbe-Werte	2,0	2,0	
Herm. & A. Escher	75,0	75,0	
Gebrüder-Werte	3,6	3,75	
Germania	52,0	51,0	
Großh. Weßf.	119,0	120,25	
Kuhner & Co.	2,2	2,2	
Mühlb. Gebr. S. & C.	5,125	5,2	

Bank-, Transport- und Vauagefellschafts-Aktien.		heute	vorher
Dresdn. Hbl.-Bl.	0,43	0,42	
Sächsische Bank	54,5	56,0	
D. Gb.-Bet.-Ges.	—	—	
S.-B. Dampfsch.	—	—	
Bg. Elbeich.-Gri.	3,125	3,1	
Bankf. W. Dresd.	—	—	

Bank-, Transport- und Vauagefellschafts-Aktien.		heute	vorher
Ernemann	3,9	3,9	
Ita	54,8	54,0	
Heidenauer Pap.	1,1	1,1	
Rimosa	112,75	112,5	
Beniger Patent	6,5	6,5	

Bei der Amtshauptmannschaft in Reichen ist die **Sprechzeit** für den öffentlichen Verkehr im Sommerhalbjahr (bis 30. September 1925) für Montag bis Freitag auf 8 bis 12 und 2 bis 3 Uhr und Sonnabends auf 8 bis 1 Uhr festgesetzt worden. In **Wohnungsangelegenheiten** wird die Sprechzeit auf Dienstag, Mittwoch und Sonnabend beschränkt. **Vausprechstunden** werden Mittwoch und Sonnabends von 8 bis 12 Uhr abgehalten. **Kassengeschäfte** Montag bis Freitag 8 bis 12, Sonnabends bis 1/2 Uhr erledigt. Reichen, den 28. März 1925. **Amtshauptmannschaft.**

Der Stadtrat zu Wilsdruff hat um Erlaubnis nachgesucht, den **Mühlgraben zur Ratomühle** — von dem auf Flurstück Nr. 473 gelegenen Freisinter bis zur Einmündung in die Wille Sau — trocken legen und zuzuführen zu dürfen (§ 28 des Wassergesetzes). Sämtliche an dieser Strecke bestehenden Wasserbenutzungen kommen dadurch in Wegfall. Nach § 33 des Wassergesetzes wird dieser Antrag mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen das Vorhaben binnen 2 Wochen bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft anzubringen. Die Beteiligten, die sich in dieser Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerpruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen. Wilsdruff, den 30. März 1925. **Die Amtshauptmannschaft.**

Hebtag für Rentenbank-Zinsen
Kathhaus Wilsdruff **Mittwoch, den 8. April 1925** von 10—12 und 1/2—1/6 Uhr nachm.
Finanzamt Rosten.
Die **Grundschuldscheide** sind mitzubringen.

Statt Karten.
Zurückgekehrt von der Ruhesätte meiner lieben Gattin, unserer treuherzigen u. unvergesslichen Mutter, Schwester u. Schwägerin Frau **Maria Franziska Preißler** geb. **Güldner** sagen wir hierdurch allen denen, die uns in unserem größten Schmerz zu trösten suchten und ihr Beileid bezeugten, unsern **aufrichtigsten herzlichsten Dank.**
Reutichen u. Ober-Gulsa, 31. März.
Die tieftrauernd Hinterbliebenen.
Biel beweint und unvergessen.

Delikatessen
ff. Thür. Wurst, div. Käse, Oelsardinen
Fischmarinaden, ff. Frankf. Würstchen
Frucht- und Gemüsekonserven
feinste **Kaffees** frisch
Rot-, Weiß- u. Schaumweine
Feine Liköre
Schokoladen **Kekse**
für **Palmarum** empfiehlt
Paul Lauer

Zwingerlotterie
Geldlose Stück 1.— Mk.
Geldgewinne 301.500 Mk.
Lose bei allen Kollektoren.

Zucht- und Milchviehverkauf.
Zeige hiermit ergebenst an, daß ich wieder mit einem frischen Transport junger hochtragender u. abgefalteter **Rühe und Kalben** eingetroffen bin und stelle selb. von morg. Mittwoch sehr billig zum Verkauf. **Richard Nebel** Wilsdruff. — Telefon Nr. 526. — **Schlachtvieh wird mit in Zahlung genommen.**

Jugendl. Arbeiter
von 14—17 Jahren
sowie **Osterjungen** sucht
Glasfabrik, Aktiengesellschaft, Brockwitz.

Dach- und Mauerziegel
in großen und kleinen Posten sofort lieferbar
Ziegelei Brockwitz.

Stets frische feinste Butter ungesalzen
kondensierte Milch
empfiehlt
Paul Lauer
Wilsdruff

Bedeutende Korsett-, Bett- und Leibwäsche-fabrik
sucht für den **Bezirk Wilsdruff** mit dem Wohnsitz in Wilsdruff **tüchtige rührige Bezirksvertreterin**
zum Verkauf obiger Fabrikate an Private.
Wir bieten für tüchtige Kraft eine Dauerstellung mit gutem Einkommen, respektieren aber nur auf eine Dame, die unabhängig und sich mit Energie und Fleiß dieser Position widmen kann.
Größt. Angebote erbeten unter Darlegung der Verhältnisse mit Alter und Bild unter **1139** an die Expedition dieses Blattes.

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche uns am Tage unserer großen Hochzeit durch überaus zahlreiche sinnige Geschenke, Blumen-spenden, Karten und sonstige Aufmerksamkeiten erfreut haben, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten und aufrichtigsten Dank.
Wilsdruff, am 28. März 1925.
Martin Günther u. Frau geb. Schenck
Terren- u. Damenschneider.

Mittwoch, den 1. April 1925
abends 8 Uhr
Lindenschloßchen
Schweltern- und Volbruderabend
verbunden mit **Bismarckfeier.**
„Deutschland, du mein Heimland“
Film mit Musik und Gesang.
Gäste sind herzlich willkommen!

Bruthennen
kauft für höchste Preise laufend
Geflügelzüchterverein
durch **H. Heinke.**
Frischen **Seefisch**
empf. **Paul Humpisch**

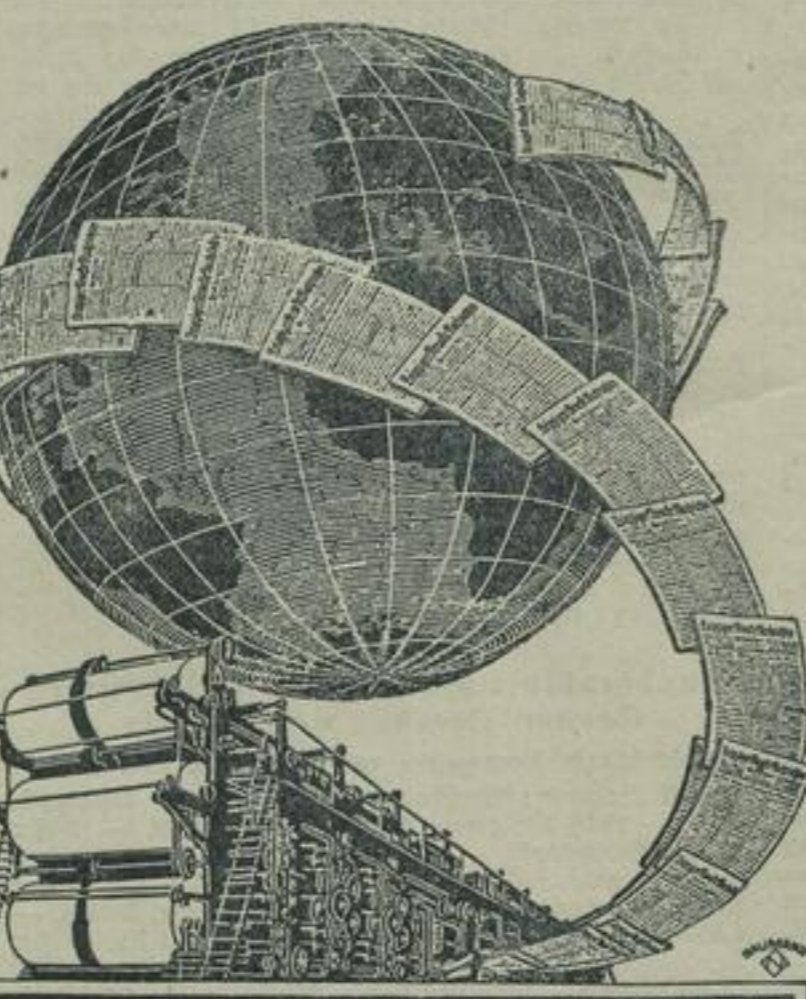
Guterhaltener Gehrockanzug
Gutaway und Covercoat billigst zu verkaufen. Zu erfragen unter **1156** i. d. Geschäftsstelle des Blattes.

2 Mädchen
für Haus und Wirtschaft sucht
Quang, Wilsdruff

Suche sofort für meine **Wirtschaft** einen jungen **Mann**
zu 2 Pferden. Zu erfragen in der Geschäftsst. des Bl.

Junges Mädchen
für allernächste Zeit für einige Wochen zu den Kindern gesucht.
Kaufmann Wehner
Am Markt.

Wer sucht erstklassige **Hypotheken**
auf Stadt- und Landhäuser, Villen, Hotels, Gasthöfe, Fabriken, Landbesitze, Mühlen, Industrie, Werke usw. Selbst-
sucherangebote an **Ernst Griese & Co., Braunschweig 19.**



Leipziger Neueste Nachrichten
Größte deutsche Tageszeitung.
außerhalb Berlins
Eines der meistbenutzten, wirksamsten und wohlfeilsten Werbemittel.
Hauptgeschäftsstelle Leipzig, Peterstraße 10

Mischm
Wiefengras-
Kürbiskerne
Steckzwiebeln
feinste runde Zittauer
Alles in sortenechten, keimfähigen Qualitäten und billigsten Preisen! Von mir selbst gepackt!
A. Pietzsch

2. B
gute
von
Nid
gar
jein
ger
wen
als
find
ihm
dem
Ger
Leu
und
Geb

Bismarck — wann kommst du wieder?

Schlusssätze eines gleichnamigen lyrischen Prologes von R. Rogge.

Bismarcks Stimme:

Es geht der Zeiten Lauf... Den Weg des Rechtes nach des Höchsten Rat... Ihr ruht nach mir! — Ihr sucht in mir die Tat...

Unser Bismarck.

Von Martinus Michel.

Der Erzähler hat mancherlei Daten im Kopfe, sind gute und böse dabei, wie sich's halt getroffen hat. Eins davon aber hat er besonders wert, das ist der erste April...

vor dem sie in ehrfurchtsvoller Verehrung stehen. Soll ihm mal einer nachmachen dem Bismarck, bringt aber auf die Hundstunde seiner Wege. Und hält er nichts weiter fertig gebracht als das eine, daß sein Name, sein Gedächtnis...

Vor 10 Jahren.

Die wichtigsten Kriegereignisse im Jahre 1915.

- 2.-13. Osterfeldzug im Laborgetal. 9. Erklärung des Zwitins. 22. Beginn der Kämpfe um Ypern. 22.-23. Großer Durchbruch über Villen-Langemarck bis zu den Höhen nördlich Ypern. 26. Vorstoß nach Litauen und Kurland.

23.-27. Übergang über den Dniepr. 27.-29. Schlacht an der Gullia-Alpa. 30. Verfolgungskämpfe bei Ziota-Alpa.

Zweiter Wahltag 26. April.

Berlin, 30. März.

In verhältnismäßig kurzer Zeit hat der Reichswahlleiter es ermöglicht, das Resultat der Wahl vom Sonntag im großen und ganzen festzustellen. Wie von vornherein von allen sachkundigen und nicht voreingenommenen Beurteilern erwartet, blieb der erste Wahlgang unentschieden.

Das vorläufige Resultat

setzt sich nach den amtlichen Feststellungen und nach der Reihenfolge des amtlichen Stimmzettels wie folgt zusammen, wobei die zweite Ziffer die für die betreffende Partei oder Verbindung bei der Reichstagswahl am 7. Dezember abgegebene Stimmzahl wiedergibt.

Table with 2 columns: Candidate Name and Votes. Includes Braun (Sozialdemokrat) 7 785 678, Held (Bayer. Volksp.) 1 002 278, Hellpach (Demokrat) 1 565 186, Jarres (Reichsblock) 10 387 593, Lubendorff (Nationalsoz.) 284 471, Marx (Zentrum) 3 883 676, Thälmann (Komm.) 1 869 553, Jerschittert 34 152.

Demnach ist also keiner der sieben Kandidaten gewählt und es hat eine zweite Wahl am 26. April stattzufinden, bei der dann die relative Mehrheit entscheidet. Derjenige von den neu oder erneut aufzustellenden Kandidaten, welcher am 26. April die größte Anzahl Stimmen auf sich vereinigt, ist als neuer Reichspräsident gewählt.

Wahltag.

Fast überall ruhiger Verlauf.

Und wieder ein Wahlsonntag, und wieder das Straßenbild, das allen Wahltagen das Gepräge gibt. Das Wetter nicht allzu schön, nicht allzu schlecht, und genau wie das Wetter die Stimmung: ein bißchen lau, ein bißchen san. Man ist allmählich „wahlmüde“ geworden, und das äußert sich — und zwar nicht bloß hier — in der nicht übermäßigen Wahlbeteiligung.

„Unsere Heimat“ — Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

in molendino angelt... d. h. Ebenso übertrag mein Herr (Wilhelm der Einäugige) der ehrenwerten Anna, der Frau des Johann Nagdeburg, in dem Dorfe Sachsendorf 8 Mark Einkünfte mit einer Wiese und 5 Scheffel Getreide in der Engelsmühle.

Aus dem nächsten Jahrhundert können mehrere Urkunden genannt werden, die auf Sachsendorf Bezug haben. Anno Domini (im Jahre des Herrn) 1436 hat mein Herr (Friedrich der Sanftmütige) margarethen, hennsen (Heinzen) Tharands ehlicher Wittibin das dorff Sachsendorf mit seinen zugehörungen zu einem rechten Leihgedinge geliehen.

Im Verzeichnisse der kurfürstlich sächsischen Erbtarmannen (d. i. der Ritterchaft) vom Jahre 1445 wird als Besitzer Sachsendorfs Heinz (v.) Tharandt genannt.

Nach ihm scheinen die Ziegler zu Gauernitz das Dorf erworben zu haben; denn 1467 anno Domini am fritage nach Francisci haben meyne herren (Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht) Balhalarer Zygeleren 20 Bronzjweintzighthalben Ringulden 1erlicher zinshe im dorffe Sachsendorf in der Pflüge zu Dresden gelegen vorgunst dem thumprobst, techande vnde ganzen cappitel zu Wissen vnde sumstehalbhundert Ringulden off enen rechten viderkouff zu verlossen vndanen digniaren vider abzuloosen... d. h. 1467 im Jahre des Herrn am Freitag nach Franziskus haben meine Herren (dem) Balhalar Ziegler dreiundzwanzigsthalben (22 1/2) Rheinische Gulden jährliche Zinsen im Dorf Sachsendorf in der Pflüge zu Dresden gelegen vergönt, dem Thomprobst, Dechant und (dem) ganzen Kapitel zu Weissen von fünfzehnhundert (450) Rheinische Gulden auf einen rechten Wiederlauf zu verkaufen binnen drei Jahren wieder abzuloosen.

1486 ist Sachsendorf noch Eigentum der Ziegler. „Herzog Albrecht hatt Cristoff vnd Caspar Zegeler gebroder zu Jauernitz vnd den Veich Behenherben: Diese nachgeschriebenen Gutter (Güter) von seiner Gnade zu Lehen rurende: Mit Namen: Den Hoff das forwerg vnd Dorff zu Jauernitz... Das forwerg vnd Dorff Constappel... Das Dorff Heselicht... Das Dorff prachschicz (Prachschütz)... Das Dorff Sachsendorf mit aller seiner zugehörunge... Zu rechten gekampfen manlehn: gereicht vnd gelihenn...“

Der älteste der Brüder scheint später alleiniger Besitzer von Gauernitz gewesen zu sein; von ihm rührt wahrscheinlich folgende Schuldverschreibung vom Jahre 1501 her: „Ich, Cristoff Ziegler zu Jauernitz Bekenne vor Mich meyn erben vnd Erbenhenn Nachdem ich zwenzig gülden Reimisch Verlicher Zinnhe off (auf) meynen dorff Sachsendorf off ein widerlawff dem Rath zu Meosfenn vorkawff...“ (Hpsft.-Arch. z. Dr.: Original Nr. 9449).

Der im Lehnbuch der Ziegler folgende Lehnbrief über Gauernitz vom Jahre 1501 nennt „als gutter (:) hof das forwerg vnd Dorff zu Jauernitz... Das forwerg vnd Dorff zu Constappel... Das Dorff Heselicht... Das Dorff

* Copialb. Nr. 30 fol. 98 Hpsft.-Arch. zu Dr. 7 Betrogenmäßig festgesetzte Kuhnlegung auf Lebenszeit. * Copialb. Nr. 35 fol. 122 Hpsft.-Arch. zu Dr. * Ebenfalls entnommen aus: Unsere Heimat, Jahrg. 1923, Nr. 19, S. 79. 10 Die Ziegler waren eine angesehene Dresdener Familie; zu vergl. Unsere Heimat, Jahrg. 1923, Nr. 19 S. 87. 11 Cod. Dipl. Sax. reg. 12 Zu vergl. 1 Ann. 11. 13 Hpsft.-Arch. z. Dr. Nr. 9 184, fol. 33.

Gerichtsherrschaft überdrachte. An kirchlichen Festtagen zogen auf diesem Wege wohl auch Wallfahrer nach Constappel zur heiligen Messe. Und heute? Dorroschenshof liegt über dem Wege; sein letzter Teil in Sachsendorf führt ist nur als Fußweg erhalten.

Beim Kreisbarm mündete der Constappel-Kleinschönberger Weg auf die Dorfstraße, durchquerte dann die breite, leichte Furt des Saubaches und geht jetzt noch an Klipphausen vorüber hinaus nach Kneipe und Sora und weiterhin nach Taubenheim-Munzig oder nach Birtenhain-Limbach-Jella.

Nach Osten führt die Dorfstraße zum „Kreuz“; hier trifft sie auf den Wilsdruff-Hühndorfer Weg, der für die Sachsendorfer Gemeinde nur in Frage kam, wenn sie ihre Toten nach dem Friedhof in Weistropf brachte. In frühesten Zeit wird sie dazu wohl den Weg über Kleinschönberg benutzt haben, den sie aber wegen des steilen Aufstieges aus dem Prinzobachtal später ausgab. Als Kirchweg nach Weistropf dienten: 1. der Fußweg nach Hühndorf, 2. der Weg, der beim Kreisbarm nach Kleinschönberg führt und 3. der als alter Kirchsteig bezeichnete Fußweg durch das Prinzobachtal.

Die Bezeichnung „Kreuz“ tritt uns noch im „Kreuzbusch“ entgegen, der am Kreuzweg lag und auch in den Urkunden erwähnt wird. Kreuzweg — Kreuzbusch! Zwei Fragen drängen sich uns hier unwillkürlich auf: Welcher von beiden ist der ursprüngliche Name? Warum hat man den Sachsendorfer Weg nicht näher an Hühndorf gelegt? Die Verbindung Sachsendorf-Kreuz-Wilsdruff kommt nicht in Frage. Der ältere Name ist vielleicht Kreuzbusch; die Bezeichnung ist von ihm auf den Weg übergegangen. Könnte nicht der Name Kreuzbusch in Verbindung stehen mit dem Kloster zum heiligen Kreuz bei Weissen, dem der Wald vielleicht einst zugehörig gewesen ist. Die zweite Frage dürfte leichter und sicherer zu beantworten sein mit Rücksicht auf das Folgendgut, das am Kreuz gefunden haben soll. Die Verbindung dieses Gutes mit dem Dorfe war der Anfang zu dem oben erwähnten Wege, der im Laufe der Zeit an Bedeutung gewann, da von hier die Verbindung nach Hühndorf-Weistropf-Eibfurt Niederwartha gegeben war. Der Weg Kreuz-Niederwartha ist gleichlaufend mit dem Wege Sachsendorf-Kleinschönberg-Eibfurt Gauernitz. Der Verkehr aus den Orten am Nordrande des Miriquibwaldes strebte zunächst zu den bestfestigten Höhen des Elbgebirges (Gohlberg bei Constappel, Burgberg bei Niederwartha) und zum bestebelt Eibtal. Die Constappeler Kirche mit ihrer berühmten Messe und dem darauffolgenden Markte, Dresden als Mittelpunkt der Kirchenprovinz Nisan, die sich bis Constappel, Weistropf, Andersdorf erstreckte — in frühesten Zeit war mutmaßlich Briesen der Vorort — waren Anziehungspunkte des Verkehrs. Die Elbübergänge zu Gauernitz und Niederwartha vermittelten den aus dem jüngeren Anstiegsgebiet kommenden Handelsströmen den Anschluß in der Richtung Großenhain, Radeburg und Schleifen.

Der Weg Sachsendorf-Kneipe-Sora erscheint uns nun als wichtiger Verkehrsweg nach dem Gau der Daleminzier (dem Gebiet an der Triebitz) und nach Jella.

Die Wilsdruffer Dorfseite besitzt auch eine wenig beachtete Wegöffnung; sie liegt zwischen der Mühle am Ende des Dorfes (Nr. 29 Raulsuh) und dem benachbarten Grundstück Nr. 28 (Wiegand). Dieser Zugang führt auf den Wirtschaftsweg von Nr. 28, der in die Höhe der oberhalb des Dorfes gelegenen Mühle Nr. 33 (Reger) reicht.

10 Damit bezeichnen die Ortseinwohner die Stelle, wo die Sachsendorfer Straße auf den Wilsdruff-Hühndorfer Weg fast rechtwinklig einmündet. Eine Wegkreuzung ist hier nicht vorhanden. 11 Zu vergl. Nr. 4 in

lichen Lastautos mit jungen, oft sehr jungen Anhängern dieser oder jener Partei spazieren, und die Insassen der paradefahrenden Wagen werfen fabelhafte Mengen von Zetteln, Plakaten, Bildern usw. ab; dazu gewaltiges Trompetengeschmetter und Fahnenstürmen, das von den am Straßenrande stehenden Zuschauern, je nach ihrer Parteihaltung, mit „Hoch!“ „Hurra!“ oder „Nieder!“ — in Berlin heißt das „Nieda!“ — begrüßt wird. An Zusammenstößen und Schlägereien fehlt es natürlich an so aufregenden Tagen auch nicht, aber man darf ruhig sagen, daß sie diesmal das „Maß des Erlaubten“ — wenn man so sprechen darf — nicht überstiegen haben.

Ministerwahlen.

Besondere Beachtung fand, wie immer, der Wahlakt der amtierenden und der gewählten Minister. Es gibt im Zentrum von Berlin ein Wahllokal, das mitten im Ministeramtsviertel liegt, und hier erscheinen denn auch zur Freude der Photographen für die das ein Fest und ein Geschäft ist, bei jeder Wahlhandlung mit großer Pünktlichkeit die Männer, die des Reiches Geschicke lenken. Gestern waren es ihrer besonders viel: es kamen der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simon, der preussische Justizminister Am Zehnhoff, der Reichsjustizminister Franken, der Außenminister Dr. Stresemann, ein paar Gesandte deutscher Länder usw. — Die verheirateten unter ihnen mit ihren Frauen. Der schwer leidende Reichsbahndirektor Deser wurde von Frau und Tochter zur Wahlurne geleitet. Die Minister wählten friedlich wie andere Staatsbürger und wurden dann erbarmungslos — „Bitte, recht freundlich!“ — auf die Platte gebracht.

Wahlhumor.

Auch vom Wahlhumor oder von dem, was sich dafür auspricht, muß ein Wörtchen gesagt werden. Vielen Wählern war die Zahl der „offiziellen“ Kandidaten offenbar zu klein oder die Kandidaten mochten ihnen nicht gefallen — jedenfalls fühlten sie sich bemüht, für Kandidaten eigener Prägung einzutreten. Es wurden u. a. mit mehr oder minder wenig Stimmen gewählt: der große Apostel Häber, der sich bei jeder Wahl als Reiter der Welt präsentiert, der frühere Kaiser Wilhelm II., der frühere Kronprinz, der Schriftsteller Maximilian Harden, der sehr populäre Dr. Eckner, der Boyer Breitensträter (der offenbar Deutschlands Gegner t. o. schlagen sollte) und ganz selbstverständlich auch Julius Barmat. Das war tödlicher zu erwarten! Ein ganz Unzufriedener aber schrieb auf den Wahlzettel unter die Namen der sieben Kandidaten: „Euch alle nicht!“ Beim zweiten Wahlgang können diese Scherze in vermehrter und verbesserter Auflage wiederholt werden.

Die Wahlen im Reiche.

Wie in Berlin, so sind auch in allen übrigen Teilen des Reiches die Wahlen verhältnismäßig ruhig verlaufen. Die Wahlbereitschaft war nirgend überwältigend. Hier und da kam es zu kleineren Krawallen, denen rasch ein Ende gemacht werden konnte. Von Einzelheiten wäre zu erwähnen, daß alle Hohenzollernprinzen gewählt haben, der frühere Kronprinz in Oels, die anderen Prinzen und Prinzessinnen in Potsdam. Als Kuriosum sei mitgeteilt, daß General Lubendorff, der bekanntlich selbst Kandidat war, überhaupt nicht gewählt haben soll: er soll erklärt haben, daß er ja nicht sich selbst wählen könne, einen andern aber nicht wählen wolle.

Das zweite Treffen.

Die zweite für den 26. April anberaumte Wahl läßt es zu, daß wieder ganz neue, diesmal nicht genannte Kandidaten aufgestellt werden. Der einzige, aber wichtige Unterschied gegen die erste Wahl besteht, wie schon mehrfach erwähnt, darin, daß im zweiten Wahlgang der Kandidat als gewählt zu gelten hat, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt, auch wenn das nur eine Minderheit aller abgegebenen Stimmen ist. Damit ist also die Entscheidung für den 26. April bestimmt gesichert. Selbst für die unwahrscheinliche und entfernte Möglichkeit, wenn sich die ganz gleiche Stimmenzahl auf zwei Kandidaten vereinigen sollte, ist Vorkehrung getroffen. Dann entscheidet nämlich das Los. Wer als Kandidat von einzelnen Parteien oder Koalitionen aufgestellt wird, dürfte die nächste Zeit lehren.

Einreichung von Wahlvorschlägen.

Das Reichswahlgesetz setzt als letzten Termin für die Einreichung von Wahlvorschlägen für den zweiten Wahlgang den 16. April fest. Mit Rücksicht auf die Reihe von Feiertagen Ende der nächsten und Anfang der übernächsten Woche werden die Verhandlungen der Parteien über ihre Kandidaturen wahrscheinlich noch vor Ostern beendet sein.

• Vermischtes •

Der falsche Johann Orth. Wiener Blätter hatten dieser Tage berichtet, daß ein in Wien verstorbenen alter Mann namens Albert Göbel, der in den ärmlichsten Verhältnissen als Hausierer gelebt hatte, von seiner Frau und einer Frau Stampfer, die früher einmal Gesellschaftsdame der Fürstin Trauttmansdorf gewesen sein soll, als der verschollene österreichische Erzherzog Johann Nepomuk Salvator, der unter dem Namen Johann Orth berühmt geworden ist, ausgegeben worden sei. Das Schicksal Johann Orths hat die Phantasie der Österreicher seit jeher stark beschäftigt. Der Erzherzog hatte sich, nachdem er auf alle Titel und Würden verzichtet hatte, im Jahre 1889 mit der Schauspielerin Lori Studel an Bord des Rauffahrers „Margherita“ eingeschifft und ward seitdem nicht mehr gesehen. Unzähligmal tauchten jedoch Gerüchte auf, daß er sich bald hier, bald dort unter irgendeinem bürgerlichen Namen aufhalte. Der verstorbene Hausierer Göbel kann schon deshalb mit Johann Orth nicht identisch gewesen sein, weil der letztere erst 74 Jahre hätte alt gewesen sein müssen, während Göbel nach den Angaben seines Arztes nicht mehr als 60 Jahre zählte. Er hatte übrigens trotz seines hohen Alters den Weltkrieg als Infanterist mitgemacht.

Türkische Kämpfe um die Bielweiberei. In der Türkei ist von neuem der Streit um die Bielweiberei entbrannt, und die Polemik wird in den Blättern mit großer Heftigkeit geführt, was darauf schließen läßt, daß die Sache den Türken sehr am Herzen liegt. Das von der Angoraregierung erlassene Gesetz, das die Abschaffung der Bielweiberei dekretiert, läßt verschiedene Hintertüren offen; andererseits wird das Leben im Orient immer mehr von europäischen Sitten und Gebräuchen beeinflusst, so daß man sich — wenigstens öftentlich — nur zu einer

Frau bekennen möchte. Das gilt jedoch nur für die „besseren Kreise“, während im Volke die Bielweiberei, die in der Religion ihre Hauptstütze findet, noch immer feste Wurzeln hat. Die muslimanischen Gesetze, das heißt, die religiösen, weisen jedem Manne vier legitime Frauen zu; da Nebenfrauen ein Luxus sind, ist die Zahl der Obaliskien, also der nicht legitimen Frauen, sozusagen unbeschränkt. Der Sultan durfte sich sieben rechtmäßige Gattinnen und vier Frauen zweiter Ordnung leisten. Sobald jedoch die Sklavinnen und Obaliskien Kinder bekamen, wurden diese Kinder „legitim“, und ihre Mutter erhielt, genau wie die rechtmäßigen Gattinnen, den Titel einer Sultanan. Es wird der Angoraregierung jedenfalls nicht leicht, diese Anschauungen aus dem Volksbewußtsein so kurzerhand auszujagen.

Ein neuer Versuch. In München hat sich eine eigenartige Sittte auf den Friedhöfen herausgebildet, wo sich seit einiger Zeit bei Beerdigungen stellunglose Stenotypistinnen einfinden, die die Ansprache im Wortlaut nachschreiben, um sie später gegen entsprechende Bezahlung den Angehörigen zu verkaufen. Die Stenotypistinnen sind sich gegenseitig aus Konkurrenzgründen natürlich nicht grün, und so ereignete es sich wiederholt, daß es am offenen Grabe zu unliebsamen Auseinandersetzungen kam, was sowohl die katholische wie auch die evangelische Geistlichkeit zu einem Protest an die Münchener Stadtverwaltung veranlaßte.

Cäsar als Zeitungsgründer. Der erste Journalist war Julius Cäsar, derselbe Mann, der zum Schrecken aller Zeitgenossen den Gallischen Krieg nicht nur mitgemacht, sondern auch beschrieben hat. Cäsar ließ, was in einem kürzlich erschienenen Aufsatz über die Entwicklung des Zeitungswesens wieder einmal festgelegt worden ist, als römischer Konsul vom Jahre 59 v. Chr. ab die wichtigsten Ereignisse täglich zusammenfassen und als „acta diurna“ (Tagesereignisse) bekanntgeben. Die Veröffentlichung geschah auf einer weißen Tafel, auf der die Schrift gemalt war. Anfangs diente dieser Plakatzeiger nur amtlichen Mitteilungen; später aber wurde er durch Rubriken für Festberichte, Theateranzeigen, Provinznachrichten usw. erweitert. Die Kaiserinnen Livia und Agrippina ließen regelmäßig Notizen über die Empfänge, die sie in ihren Gemächern veranstaltet hatten, in die „acta diurna“ gelangen. Diese Zeitung, die durch Abschriften auch in den römischen Provinzen verbreitet wurde, erschien noch zu Anfang des vierten Jahrhunderts n. Chr.

Die Weichte der Chirurgen. Die „Daily Mail“ behauptet, daß in London dieser Tage ein ebenso heimlicher wie unheimlicher Chirurgenkongreß stattgefunden habe, und zwar ganz... im Finstern. Eine große Anzahl hervorragender Chirurgen Englands sei zusammengekommen, um die Fehler und Irrtümer, die sie im Laufe des Jahres bei der Ausübung ihres Berufes begangen hatten, einander freimütig, aber ohne daß einer den andern zu Gesicht bekam, zu berichten. Von den simpelsten falschen Diagnosen an bis zu den schwersten Kunstfehlern und bis zu den Operationen, die mißlingen mußten, weil die Theorien, auf denen sie aufgebaut waren, sich als falsch erwiesen hatten, wurde alles eingestanden. Jeder der Chirurgen glaubte, durch die oft nur geläuterte Weichte seine Fehler geföhnt und dem Chirurgenwachstums gezeigt zu haben, wie man es nicht machen darf, wenn man nicht bloß der leidenden Menschheit helfen, sondern zugleich auch vor seinem Gewissen rein dastehen will.

Pragisch... Das Dorf Sachsendorf... Das Dorf Schonberg an der Elbe (Kleinschönberg)... Das Dorf Penlewig (Pinslowitz)...

1518 belehnt Georg Herzog zu Sachsen Hieronymus, Balhalsin und Franzin Ziegler gepudert zu Gavernitz Diese nachgeschriebene guter, mit nahmen Das Forwegt und Dorf zu Gavernitz mit einem manne (Antertan)... Das Forwegt und Dorf Konstappel mit dem kirchlehn... Das Dorf Hobeicht... Das Dorf Sachsendorf... Das Dorf Schonberg an der Elbe... Das Dorf Pendowicz... Dem (bezüglichen) Das Wittgut Polenz samt dem Dorffe... und Das Dorf Garfsebogt...

Fünf Jahre später verkaufen sie wiederläufig „dem Capittel zu Meissen junffzehn gulden Jerscher Jinh auß vren dorffern Schonberg an der Elbe und Sachsendorf, beide in der dreschnischen pflege gelegen“.

Mit der Familie Ziegler ist die Geschichte Sachsdorfs bis zum Jahre 1564 verknüpft. Wir schließen die Betrachtung der frühgeschichtlichen Zeit unseres Dorfes und widmen uns der Frage:

Woher kamen seine Ansiedler?

Der Name des von ihnen angelegten Dorfes weist nach Niedersachsen, in das Land, das nördlich der Harzberge bis nach Schleswig-Holstein sich ausbreitet. Da verschiedene Dörfer der nächsten Umgebung Sachsdorfs (Siedlungen von Thüringern und Franken) sind, ist die Annahme berechtigt, daß die Angehörigen dieser Stämme den von Sachsen angelegten Ort Dorf der Sachsen oder Sachsendorf nannten. Es wäre auch möglich, daß diese Sachsen ihre Gründung selbst so bezeichneten, vielleicht deshalb, weil sie mehreren Orten ihres alten Vaterlandes entstammten. In der Oshager Gegend liegt ein Dorf, das den gleichen Namen noch führt. Niedersächsische Bergleute waren es auch, die den Grund zur Bergstadt Freiberg legten, deren ältester noch heute mit „Sächsstadt“ bezeichnet wird. — Doch könnte auch der Führer der Sachsdorfer Kolonisten der Neugründung den Namen seines Heimatortes beigelegt haben; findet sich doch in Holstein ein kleiner Ort Sachtorf im Kreise Ederndorfe. Scheint doch der Name Weistrop und vielleicht auch der der Stadt Wilsdruff mit ihren Endungen in dieselbe nordische Gegend zu weisen! Im Norden Schlewigs liegt südlich von Hadersleben der Ort Wästrup und an der Ostküste der benachbarten Insel Fünen ist Weistrop zu finden.

Weshalb die Sachsdorfer Kolonisten ihre alte Heimat verlassen haben, wissen wir nicht. Es ist möglich, daß Sturmfluten oder Armut der väterlichen Scholle sie dazu zwangen. Aber auch Wanderlust und Schaffensdrang oder der Ruf der Meißner Markgrafen oder Versprechungen eines diesigen begüterten Edlen, der sein weites Waldgebiet in ertragreiches Ackerland verwandelt sehen wollte, konnten sie bewegen haben, mit Vieh und Habe aufzubrechen, um neue, bessere Wohnplätze zu suchen.

¹¹ Obwohl Kleinschönberg nicht an der Elbe liegt, wird es so bezeichnet zum Unterschied von Rothschönberg, das früher auch nur Schonberg hieß.

¹² Hptst.-Arch. 3. Dr. Lit. A 184, Fol. 85 b.

¹³ Ebenda Fol. 120 b.

¹⁴ Hptst.-Arch. 3. Dr. Copialb. 84 Fol. 82.

¹⁵ Zu vergl. unsere Heimat, Jahrg. 1919, Nr. 15 S. 58 f.

¹⁶ Mitteilung des Herrn Klopff in Rorke (Holstein).

¹⁷ Handb. des Riepert, C. Graf, A. Graf und Brubns. Zu vergl. unsere Heimat Jahrg. 1923, Nr. 19 S. 88, Anm. 30.

ist Bezugszeit wird der Elbstrom gewesen sein, den sie in Meißen oder Gauernitz überschritten, um von Sora aus oder vom Pringsbachtal her in das am Saubach gelegene Waldgebiet vorzudringen. Der Grundherr überließ ihnen hier Land zur Rodung und zum Anbau gegen alljährlich zu entrichtende Zinsen und Fronen. Die Ansiedlergemeinde zerlegte ihren Besitz in Hufen und Teilhufen. In der tiefsten Stelle des in der Richtung von West nach Ost sich hinziehenden Bannengeländes errichteten sie ihre Gehöfte, hinter denen sich die dazu gehörigen Hufen in breiten Streifen ausdehnten.

Vor den Höfen beider Dorffseiten lagen die Ansiedler ein breites Stück Gemeindegeld liegen, die Dorfvorheit oder Vorhaupt genannt, das nicht allein als Viehtrieb oder Viehweg diente, sondern auch Gänfen und Schweinen einen Aufenthalt bot, der durch die Anlage dreier Brunnen und eines Gemeindegeldes die diesen Tieren zuzugende Beschaffenheit erhielt. Wir erfahren aus den angeführten Umständen, daß die Gründer unseres Dorfes auf die Viehwirtschaft großen Wert legten.

Eine in dieser Gegend wohl selten anzutreffende Einrichtung schufen sie, indem sie 4 Ader Wuschland, das sich vom Gute Nr. 2 (Besitzer Richter) und dem Saubach bis zur Schloßmühle (Nr. 34, Besitzer Rudolf Schmann) hinzieht, in genossenschaftliche Benutzung nahmen, so daß jedem Besitzer (der Allgemeinheit) das benötigte Brennholz gesichert war.¹⁷

Der neuen Gemeinde ist gewiß gleich bei der Gründung die Frau- und Schankgerechtigkeit übertragen worden; denn das Brauschenlengut¹⁸ lag in der Mitte der Güter auf der Kleinschönberger Seite. Daß auch Wilsdruff nicht vermocht, über Sachsdorf den Bierzwang auszuüben, so gern es dies nachweislich noch 1831 getan hätte¹⁹, ist ein sprechender Beweis, daß Sachsdorfs Braugerechtigkeit auf ein sehr hohes Alter Anspruch hat.

Die Lage des Sachsdorfer Kreisbanns (Gut Nr. 6, jetzt Haus Nr. 6) ist bedeutungsvoll. Sie gibt uns einen Fingerzeig hinsichtlich des Orts- und Durchgangsverkehrs. Außer den beiden offensichtlichsten Zugängen des Dorfes am oberen und unteren Ende — der gegenwärtige Weg Sachsdorf—Wilsdruff war als öffentlicher Weg nicht vorhanden²⁰ — hat es noch zwei gleichsam verstreute Pforten. Die Sachsdorfer Güter beider Dorffseiten liegen ziemlich dicht beieinander, doch nicht so, daß nur — nach Art der sorbischen Dorfanlage — die Traufsinne zwischen den benachbarten Häusern frei bleibt, sondern daß Grasgärten vor größerer und kleinerer Fläche sich dazwischen schieben. An der Kleinschönberger Seite ist zwischen dem Hause Nr. 6 (Besitzer Hüller), einem Nebengebäude der ehemaligen Brauschenke, und dem Gute Nr. 8 (Besitzer Hillig) eine schmale Wegöffnung; hier führte der Weg nach Kleinschönberg und weiterhin nach Konstappel und Gauernitz. Zu der Zeit, da Sachsdorf dem Rittergut Gauernitz erbkuntertänig war, sammelten sich an gewissen Tagen am Kreisbann etwa eine Stunde vor Sonnenanfang verschiedene Sachsdorfer Einwohner und zogen zu Fuß oder auf Aderpferden reitend, nach dem Elbtale, dort auf des Erbherrn Feldern Spann- und Handdienste zu tun. Wagen mit Sachsdorfer Jinsgetreide, Leute mit Weid- jinsen oder Jinsbühnern begegneten auf diesem Wege dem Boten, der für den nächsten Tag zur Fronarbeit tief oder der dem Richter zu Sachsdorf Befehle der

¹⁸ Zu vergl. VI: Kommunial- und Anm. 14 daselbst.

¹⁹ Zu vergl. IV: Bierzwang.

²⁰ Zu vergl. IV: Bierzwang.

²¹ Zu vergl. VI: Wege.

für die
iberet, die
immer feste
heißt, die
trauen zu;
er Obalid-
gen unbe-
echtmäßige
isten. So-
kinder be-
re Mutter
den Titel
jedenfalls
bewußtsein

eine eigen-
t, wo sich
se Steno-
laut nach-
blung den
n sind sich
grün, und
men Grade
as sowohl
lichkeit vi-
lung rei-

Journalist
reden aller
mitgemacht,
s in einem
klung dra-
den ist, als
wichtigsten
actadiurna"
lichung ge-
griff gemalt
r amischen
ubriken für
en usw. er-
ina stehen
ie in ihren
diurna" ge-
auch in den
n noch zu

Mail" be-
heimlicher
den habe,
ahl hervor-
ommen, um
Sabres bei
n, einander
Gesicht be-
Diagnosen
zu den Ope-
eorien, auf
esen hatten,
en glaubte,
er geföhnt
n, wie man
er leidenden
seinem Ge-

ßen oder
n das am
ihnen hier
tinsen und
Teilhufen.
ngiehenden
gehörigen

Städ Ge-
allein als
einen Auf-
Gemeinde-
is den an-
schwirtschaft

chafen sie,
) und dem
inzieht, in
eininde) das

au- und
ngut" log
Wilsdruff
dies nach-
Sachsborfs

Nr. 6) ist
ts- und
hängen des
orf-Wils-
ichsam ver-
h nicht bei-
age — die
Grasgärten
schönberger
ebäude der
male Weg-
Constappel
erbunter-
ine Stunde
a Fuß oder
ern Spann-
mit Geld-
ver für den
Befehle der

Nicht krank und dennoch



Das klingt fast wie ein Widerspruch! Trotzdem ist damit aber genau der Zustand der meisten Menschen gekennzeichnet. Sie befinden sich in einem Stadium, das man nicht schlechthin als „krank“ ansprechen kann, das aber auf keinen Fall Gesundheit ist. Tausend kleine Beschwerden quälten den Menschen, jeden Tag eine andere, und niemals kennt er sich aus über sein Leiden.

Mattigkeit, Schläflosigkeit, Flimmern vor den Augen, Schwindelanfälle, Krämpfe, Schmerzen in den Gliedern, in der Brust, im Rücken, Appetitlosigkeit, Stuhlträgheit, Durchfall, Blutwürgungen, Zittern der Glieder, Beklemmungen, blitzartige, schießende Schmerzen in verschiedenen Körperteilen, Hautjucken, schlechte Verdauung, Nachtschweiß, kalte Füße, Leiden des Herzens, der Nieren, der Galle, der Leber, Hämorrhoiden, Flechten, Ausschläge, Gicht, Zuckerkrankheit, Korpulenz, dauernde Katarrhe des Halses, der Nase, der Ohren, die gefürchtete Arterienverkalkung, langwierige Beinschäden usw. sind einige dieser tausende von Krankheitserscheinungen, von denen auch Sie ganz bestimmt die eine oder andere verspürt haben!

Wenn Sie diese Erscheinungen bisher nicht ernst nahmen, so ist das zu verstehen. Sie haben sich eben nichts dabei gedacht! Aber wehe Ihnen und Ihrer Gesundheit, wenn Sie sich weiter so gehen lassen!

Die schwersten Folgen sind unausbleiblich!

Der Grund dafür liegt in erster Linie in einer Verschlechterung der Blutzusammensetzung, in dem Mangel an wichtigen, für ein normales Funktionieren des menschlichen Organismus unbedingt notwendigen Substanzen.

Unser Blut, im wahrsten Sinne der Lebenssaft, muß eine bestimmte chemische Zusammensetzung besitzen. Verändert sich diese Zusammensetzung des Blutes durch irgend welche Einflüsse, so ist die notwendige Folge eine verminderte Fähigkeit, seine Aufgaben im Organismus zu erfüllen. Die erwähnten Erscheinungen sind Warnungszeichen dafür! Wenn aber jetzt nicht

eingeschritten wird, so liegt die Schuld an den möglichen schweren Folgen nur bei Ihnen! Sind Ihnen diese Folgen bekannt? Je nach der Konstitution des Einzelnen können daraus **Lähmungserscheinungen, Schlagfluß, progressive Paralyse, Arterienverkalkung** entstehen, vorzeitige Greisenhaftigkeit und früher Tod die sichere Folge sein! Sie haben es in der Hand, ob Sie krank werden oder gesund bleiben wollen.

Hier abtrennen!

Postkarte

Karten, die nicht genügend oder gänzlich frankiert sind, werden nicht angenommen.

Herren

Dr. med. Robert Hahn & Co.

G. m. b. H.

Magdeburg

Zeigten sich also einige der erwähnten Erscheinungen, so will Ihre Natur damit andeuten, daß Sie die chemische Zusammensetzung Ihres Blutes berichtigen müssen.

Ändert sich nur ganz wenig in der Zusammensetzung des Blutes, so tritt eine Veränderung im Stoffwechsel, im ganzen Lebensprozeß ein. Ihre Aufgabe ist es nun, Ihr Blut so zu erhalten, wie es sein muß; oder es auf schnellstem Wege wieder zu seiner ursprünglichen Beschaffenheit zurückzuführen. Das ist auch garnicht so schwer.

Die Firma Dr. med. Rob. Hahn & Co., Magdeburg, bringt unter dem Namen

Dr. med. Robert Hahn's „Salvito“

ein Präparat in den Handel, das in hohem Maße geeignet ist, Ihrem Blute wieder zu seiner ursprünglichen Beschaffenheit zu verhelfen. In konzentrierter, vom Körper leicht aufnahmefähiger Form enthält es hauptsächlich Natrium- und Calcium-Phosphate und Biphosphate, sowie Hypophosphite, Vitamine und organische Salze; sodaß es Ihr Blut wieder rein und widerstandsfähig gegen eindringende Krankheitskeime, gegen die Strapazen unserer überkultivierten Zeit machen wird. Lassen Sie sich an dieser Stelle aber ausdrücklich warnen vor wertlosen Nachahmungen unseres Präparates. Schwindelfirmen machen sich in letzter Zeit durch marktschreierische Reklame unangenehm bemerkbar! Bei der Güte unseres „Salvito“ ist das natürlich ein aussichtsloses Unternehmen. Sie wissen selbst, daß nur das Gute, Wertvolle nachgeahmt wird. In den Bekanntmachungen verschiedener Behörden und in der Fachliteratur wird namentlich eine sogenannte Blutsalznahrung, die jetzt öfter von sich reden macht, als ein Gemisch von Kartoffelmehl, Zucker und aromatischen Bestandteilen bezeichnet, welchem jede Wirksamkeit abgesprochen wird. Sie könnten derartige Mittel jahrelang einnehmen, ohne die geringste Wirkung zu verspüren.

In unzähligen Dankschreiben bestätigen Alte und Junge, Männer und Frauen, daß Ihnen

Dr. med. Robert Hahn's „Salvito“

in kurzer Zeit geholfen hat. Das geschah durch Verbesserung und Verjüngung des Blutes ohne jede sonstige Kur. In Dr. med. Robert Hahn's „Salvito“ haben wir ein souveränes Mittel, welches durch das Blut in leicht aufnahmefähiger Form dem Organismus jene lebenswichtigen Salze zuführt, deren er zu einem ordnungsmäßigen Aufbau und zum einwandfreien Funktionieren aller Organe unbedingt bedarf, und die in der täglichen Nahrung nicht, oder doch nur in verschwindend kleiner Menge enthalten sind. Das genaue Rezept lautet:

Niph. Phenyl-cinch.-anthranil-Säure	1.500	Extract aloë	0.100
Calcium-biphosphoric	1.500	Extrait aurant	0.250
Natrium-biphosphoric	1.500	Extract chinæ	0.250
Extract-colas	1.000	Extract condurango	0.250
Organische Salze der Milch mit allen Vitaminen 0.500		Extract coccara, ambittert	0.250
Sacch. lactis	1.600	Phosphotalcin	0.050
Magnes. usta	1.500	Ol ricini	0.050
Ferr. oxyd. saccharat	3.000	Pancreatin	0.100
Calc. carbon precip. puriss.	2.000	Fiat. tabl.	1.000

Wenn Sie uns aber nicht glauben und Interesse haben, genaueres darüber zu erfahren, dann sollen Sie „Salvito“ kostenlos versuchen! Füllen Sie die beigelegte Postkarte genau aus, Sie erhalten dann kostenlos und vollkommen unverbindlich ein Probepäckchen „Salvito“, sowie ein sehr interessantes und lehrreiches Buch: „Die Kunst, das Leben zu verlängern.“ Wenn unser Präparat wertlos wäre, würden wir das gewiß nicht tun. Belagern Sie den Arzt, wenn Sie noch im Zweifel sind! Warten Sie aber nicht zu lange, die Bestellungen an Graßspackungen werden so zahlreich sein, daß sich der Vorrat bald erschöpft.

Herren Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg

Unterzeichnet hier ist Leser der

Zeitung und ersucht auf Grand Ihres Angebotes in derselben um eine

kostenlose Probedosis „Salvito“

sowie um das lehrreiche Buch: Die Kunst, das Leben zu verlängern. Beides ist kostenlos, portofrei und unverbindlich in verschlossenem Brief zu senden.

Genau Adresse: Herr
Fräulein

Stand:

Ort und Straße:

Genaue Postbezeichnung: Deutliche Schrift unbedingt erbeten. Geben Sie die postliche Bezeichnung Ihres Wohnortes ganz genau an!

Schreiben Sie heute sofort!

Dr. med. Robert Hahn & Co. G. m. b. H. Magdeburg.